

Georg Kreis

Katyn – ein Unort im Erinnerungszentrum

Ist «Katyn» ein Erinnerungsort? «Katyn» ist sicher ein recht bekannter Ort: In Google finden sich in deutscher, englischer und französischer Sprache je 1 850 000 Nennungen. Voraussetzung für ein Anpeilen dieses Ortes ist allerdings ein bereits gegebenes Vorwissen. Wissen um «Katyn» besteht, wie man feststellen kann, auch ohne die Kenntnis des Namens: Ja, man weiss dumpf, dass dort einmal viele polnische Offiziere umgebracht worden waren – auch wenn man den Namen nicht kennt und sich nur erinnert, wenn jemand darauf zu sprechen kommt.

«Katyn» ist ein Ort des Gedenkens – wie die Schlucht von Babi Jar (1941), wie Lidice (1942), wie Oradour (1944) oder wie die Fosse Adreatine (1944) – alles Massakerorte. Allein deswegen ist es allerdings noch kein Erinnerungsort und schon gar nicht ein gesamteuropäischer. «Katyn» erhielt die Qualität eines europäischen Erinnerungsorts, weil zunächst in der Zeit selbst europaweit eine scharfe Kontroverse über die Täterschaft geführt, dann in halb Europa, in demjenigen hinter dem Eisernen Vorhang, die Wahrheit unterdrückt und schliesslich während Jahren auf eine substantielle Entschuldigung gewartet wurde.

«Katyn» ist in Polen ein Erinnerungsort für das beinahe ewige «polnische Martyrium» (bis hin zum Flugzeugunglück vom April 2010). Es stand und steht für die gesamte russische Polenpolitik selbst des 18. und 19. Jahrhunderts, und es schloss insbesondere andere Vernichtungsaktionen der Jahre 1939–1945 mit ein. Konkret bezog es sich aber auf die Massenmorde an rund 4000 Offizieren in den abgelegenen und tiefen Wäldern von Katyn in der russischen Region von Smolensk.

Empörend und auch darum erinnerungswürdig war neben der Unmenschlichkeit der Aktion die doppelte Tatsache, dass es bei dieser Aktion darum gegangen war, Polens Elite bzw. die kulturelle Oberschicht auszulöschen (daher der Begriff des *Soziozides*).¹ ...und dass diese Tat geleugnet wurde. Darum hat der Erinnerungsort auch einen Doppelcharakter: Einerseits steht er für die traumatische Erfahrung einer vorsätzlichen Vernichtungsaktion, andererseits steht er für die demütigende Erfahrung, breit bekanntes und anerkanntes Wissen nicht aussprechen und nicht diskutieren zu dürfen.

Wie im Falle des Holocausts «Auschwitz» auch für andere Orte steht, ist «Katyn» ein Pars-pro-toto-Ort, der andere Orte einschliesst (die Lager Kozielsk, Ostaschkow, Starobielsk, Kharkow, Tver, u.a.). Unaufgeklärt und uneingestanden blieb das Schicksal von rund 230 000 Angehörigen der polnischen Armee, die Haltung der Roten Armee beim Warschauer Aufstand von 1944, der Inhalt des deutsch-sowjetischen Geheimabkommens von 1939 sowie die Hinrichtungen oppositioneller Polen nach dem Ende des Krieges 1945.

Was «Katyn» in engerem Sinn betraf, befasste sich die Kontroverse auch mit Detailfragen (z.B. zu der beim Verbrechen benutzten Munition). Im Zentrum ging es aber um die einfache Frage der Täterschaft und, damit verbunden, auch um die Jahreszahlen. Anfänglich dominierten die unzutreffende Version der deutschen Täterschaft und die Datierung mit 1941. Mit der Zeit setzten sich aber die zutreffende Version der sowjetischen Täterschaft und die Datierung von 1940 durch.

Der Erinnerungsort bezog und behielt seine Kraft vor allem aus seiner Umstrittenheit. Er lebte natürlich stark vom Erinnerungswillen der polnischen Gesellschaft, einem Willen, der sich während langer Zeit weitgehend nur als soziale Erinnerung im privaten Untergrund

¹ Die Aussage, dass Offiziere umgebracht worden seien, lenkt die Vorstellung zu stark ins Kombattant-Militärische; es waren mehrheitlich Reserveoffiziere, die als zivile Elite wichtig waren.

manifestieren konnte und von einer gegenläufigen offiziellen Erinnerung überdeckt war.² Der private, individuelle aber auch organisierte Wille bezog einen Teil seiner Stärke aus dem weit verbreiteten «Geheimwissen», das man nicht nur still für sich behielt, sondern erfindungsreich indirekt auch nach aussen hin manifestierte. So wurde, wie zur römischen Zeit in den christlichen Katakomben das Fischzeichen (der *Ichthys*) allein schon die Jahreszahl «1940» zu einem Code. In dieser Richtung ging eine etwas kompliziertere und doch einfache Aktion, welche darin bestand, dass man 1980 als Autoren einer «Katyn»-Dokumentation zwei Autoren nannte, die bereits vor 40 Jahren (eben 1940) umgekommen waren. Insider und wohl auch die Behörden wussten, dass es sich bei Jan Abramski und Ryszard Zywiecki um den ersten und den letzten Namen einer Opferliste zu «Katyn» handelte.³

Man kann die Erinnerungsgeschichte dieses Ortes in Phasen unterteilen und sollte dies mit der Frage nach den Umständen und den Akteuren tun, welche die Erinnerung jeweils genährt und erneuert oder sogar zusätzlich belebt haben. Eindrücklich und aufschlussreich ist, in welchem Masse die Erinnerungsarbeit von den Jahreszahlen, insbesondere den dezimalen Bezügen, lebte, der Erinnerungswille sich aber nicht auf das eigentliche Ereignisdatum beschränkte, sondern auch verwandte Daten zum Anlass nahm, um einen Bezug zu «Katyn» herzustellen: den 23. August 1939 wegen des Hitler-Stalin-Paktes, den 1. September wegen des Überfalls auf Polen (Danzig), den 17. September 1939 wegen des Einmarschs der Roten Armee in Ostpolen und insbesondere den 1. August (1944) als Gedenktag zum Beginn des Aufstands in Warschau. Die Verhandlungen von Jalta, in denen die Polen nachvollziehbar einen Verrat des Westens erblicken, wurde indessen nie zu einem Gedenkmoment. Doch auch der 1. November (Allerseelen) war ein geeigneter Gedenktag, weil er unverfänglich den Toten jeder Art galt.

Die sich über Tage und Wochen hinziehenden Massaker von Katyn erhielten erst im Jahr 2007 mit dem 13. April einen festen Gedenktag. Daneben bildet der 13. Oktober einen weltweit anberaumten Gedenktag. So wurde das Londoner «Katyn»-Denkmal am 18. September 1976 in Anlehnung an den 37. Jahrestag des sowjetischen Einfalls in Polen eingeweiht. Und der Sejm beging am 22. März 2005 den 65. «Jahrestag» des Massakers. Der 70. «Jahrestag» zu «Katyn» wurde am 7. April 2010 von Tusk und Putin begangen (vgl. unten). Die wechselnden Daten hatten zum Teil auch praktische Gründe: den Sessionskalender des Parlaments, die Reiseprogramme der Staatschefs.

1943–1946

Die Massenerschiessungen von «Katyn» erregten weltweites Aufsehen, als nach Entdeckungen von Massengräbern Radio Berlin am 14. April 1943 den Fund bekanntgab und der NS-Propagandaapparat ihn mit ausführlichen Filmreportagen nutzte, um die Sowjetunion

² Die Unterscheidung ist entliehen bei Aleida Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit*. München 2006. Die von Anna Gatzke in ihrem bemerkenswerten Aufsatz (Ein Symbol im Wandel - Katyn in der polnischen Erinnerung. In: *Studentische Untersuchungen der Politikwissenschaften & Soziologie*, Jg. 2, H 2, Juli 2010, S. 155-170) vorgenommene Aufteilung und Zuteilung, wonach sich «Katyn» bis 1989 auf das private Gedächtnis beschränkte und erst dann zu einem wichtigen Teil des «kulturellen Gedächtnisses» wurde, ist zwar anregend, trifft aber so nicht ganz zu. Es gibt ein über das Private hinausgehendes kulturelles Gedächtnis bereits zuvor, wenn auch unter repressiven Bedingungen.

³ Franz-Anton Kadell, *Die Katyn Lüge: Geschichte einer Manipulation: Fakten, Dokumente und Zeugen*. München 1991. S. 273. Neue Ausgabe unter dem Titel: *Katyn - das zweifache Drama der Polen*. München 2011.-- Martin Schaub, [Streitfall Katyn: die Wahrnehmung des Massakers in der sowjetrussischen, polnischen und westdeutschen Öffentlichkeit 1980-2000](#). Marburg 2008, S. 28. Die offiziellen Listen folgten allerdings nicht dem Alphabet, sondern dem Ablauf der Ausgrabungen.

zu belasten und das Verbrechen zugleich «jüdischen-bolschewistischen Schlächtern» anzulasten.⁴ Die sowjetische Seite wies die Beschuldigung entschieden zurück und beschuldigte ihrerseits die deutsche Seite, nach dem Überfall auf die Sowjetunion vom 22. Juni 1941 diese Massaker verübt zu haben. Sie warf den Deutschen vor, mit dieser Propagandaaktion nur einen Keil in die Anti-Hitler-Allianz treiben zu wollen. Solange diese Allianz funktionierte, schlossen sich die Westalliierten wider besseres Wissen der sowjetischen Deutung an. Der konservative Churchill spielte dabei eine wichtige Rolle, die sowjetische These wurde aber auch von den britischen Kommunisten (etwa der Gewerkschaft einer Flugzeugfabrik in Birmingham) gestützt.⁵ Die USA sollten ihre Haltung erst (und immerhin bereits) 1951 ändern, Grossbritannien erst 1979.

Das erst 1949 erschienene «Katyn»-Buch des polnischen Publizisten Josef Mackiewicz hatte bereits 1945 zur Veröffentlichung in London bereitgelegt. Die Publikation war schon sehr fortgeschritten, wurde von der Regierung aber verhindert. Auf Grund eines geretteten Sets von Druckfahnen konnte dann in der neutralen Schweiz das später in zahlreiche Sprachen übersetzte Buch zuerst in deutscher Sprache erscheinen.⁶ Auch in diesem Fall durfte der Repressionsversuch zur Verbreitung des Buches beigetragen haben. Als das Thema um 1980 in Polen wiederbelebt wurde, erlebte auch die deutschsprachige Ausgabe eine zweite Auflage.

Die Revision der anfänglich eingenommenen Haltung fiel England und Amerika schwer, weil dies mit dem Eingeständnis verbunden gewesen wäre, aus opportunistischen Gründen die Wahrheit (und damit auch die westpolnische Exilregierung Polens) verraten zu haben. Die Westmächte blieben selbst im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess 1945/46 an der Seite der Sowjetunion. Es war deutschen Verteidigern zu verdanken, dass das Verbrechen von «Katyn» nicht durch die falsche Anklage der eigentlichen Täter (Klageschrift gegen Hermann Göring) Deutschland zur Last gelegt werden konnte.⁷

Leider nicht in Nürnberg, aber in Genf kam es ein erstes Mal zu dem später sich oft wiederholenden Effekt, dass Versuche, die Wahrheit zu unterdrücken, ins Gegenteil umschlugen: Der moskautreue Schweizer Kommunist Jean Vincent versuchte im September 1946 über einen Vorstoss im Genfer Kantonsparlament die Demission oder Entlassung des Ordinarius und Direktors des Instituts für Rechtsmedizin der Universität Genf, François Naville, zu erwirken, weil dieser 1943 als Experte die «Hitlerische Katyn-These» mitunterstützt habe.⁸ Die Regierung stellte sich aber vor den Universitätsprofessor und zitierte lange Passagen aus dessen Expertenbericht. Auf diese Weise wurde der zuvor nicht veröffentlichte Bericht bekannt und gelangte in die internationale Presse und die zeitgeschichtliche Literatur, zum Beispiel in das «Katyn»-Buch von Henri de Monfort von 1966/69.⁹

⁴ Kadell, 1991, S. 82 u. 111.

⁵ Kadell, 1991, S. 97.

⁶ Josef Mackiewicz, *Katyn - ungesühntes Verbrechen*. Zürich 1949 und Frankfurt a. M. 1983.

⁷ Kadell, 1991, S. 163-181

⁸ Dr. med. Kazimierz Karbowski, Professeur François Naville (1883-1968). Son rôle dans l'enquête sur le massacre de Katyn. Erweitertes Manuskript zu Vorträgen, die der Vf. 2002 in Bern und Genf gehalten hat. – Ders., Vor 60 Jahren - Ein Schweizer Gerichtsmediziner in Katyn. In: Schweizer Ärztezeitung Nr. 47/ 2003, S. 2510-2513. – Delphine Debons, *Katyn et la Suisse*. Genf 2009. Damit man die Situation in Genf besser einschätzen kann: Im Herbst 1945 wurden die Kommunisten von null Sitzen mit 36 von 100 Mandaten die grösste Fraktion im Parlament.

⁹ Paul Stauffer, *Die Schweiz und die Tragödie von Katyn*. In: Schweizer Monatshefte 69. Jg. H 11, Nov. 1989, S. 899–918. Speziell S. 915. – Henri de Monfort, *Le massacre de Katyn*. Paris 1966/69.

Die Sowjetunion verhielt sich widersprüchlich: Einerseits setzte sie auf Vergessen und Unterdrücken, andererseits lancierte sie konkurrierende falsche Erinnerungen. Diese wiederum provozierten die Verteidiger der richtigen Erinnerung, was dem anderen Ziel der Förderung einer allgemeinen Amnesie zuwiderlief. In Katyn stand seit 1944 ein Denkmal, das die Tat zunächst «faschistischen Unmenschen» und dann den «deutschfaschistischen Okkupanten» zuschrieb.

In den folgenden Jahren hätte der «Fall» wieder in Vergessenheit geraten können. In den Opferfamilien (im sozialen Gedächtnis) blieben die persönlichen Verluste von Vätern, Ehemännern und Söhnen jedoch unvergessen. Sie blieben aber auch ein administratives Problem, weil in Formularen für die verloren gegangenen Männer immer wieder Daten des Ablebens eintragen werden musste: 1940 oder 1941?

1946–1980

Als der Kalte Krieg 1950 in Korea in einen heißen Krieg kippte, erfuhr die Bereitschaft, die Wahrheit von «Katyn» schonungslos aufzudecken, in den USA eine markante Steigerung. Ein Vorstoss des Abgeordneten John Davis Lodge von 1950 nannte die beiden Motive, die das Weiterleben der Erinnerung begünstigten: dass sich Amerika jetzt mit Sowjetrussland in einem weltweiten Konflikt befinde und dass das «Katyn»-Massaker gerade vor zehn Jahren stattgefunden habe.¹⁰ 1951 fasste das Repräsentantenhaus eine «Katyn»-Resolution, und 1952 setzte der Senat eine Untersuchungskommission ein. Man erblickte jetzt im «Katynismus» einen teuflischen Plan für nichts weniger als die Welteroberung.¹¹ Bei diesem Schwenker von 1951/52 dürfte auch die Rücksicht auf das Wählerpotential von Hunderttausenden von Amerikanern polnischer Herkunft eine Rolle gespielt haben.

Dass «Katyn» nun zu einem KampftHEMA des Kalten Krieges wurde, brachte Polen in eine zusätzlich schwierige Situation. «Katyn» war zwar bereits seit der Machtübernahme der Kommunisten zu einem Ort geworden, der entweder beschwiegen werden musste oder nur mit Schuldzuweisungen an die Deutschen thematisiert werden konnte. Zur Tabuisierung in Kombination mit einseitiger Thematisierung eine dreissig Jahre zurückliegende Reminiszenz (eine persönliche Erinnerung!): Im Sommer 1980 versammelte sich der 15. Internationale Historikerkongress in Bukarest. In der Sektion «Propaganda während des Zweiten Weltkriegs» wurde die sowjetische Variante zu «Katyn» von einem albanischen Sprecher (mit einer ganzen Reihe eindrücklicher Goldzähne) aufgetischt und dem Westen vorgeworfen, mit seiner anderen Sicht antisowjetische Propaganda der Nazis weiterzuführen. Die im Saal anwesenden polnischen Historiker (z.B. Czeslaw Madajczyk) schwiegen, sie konnten wohl nicht anders. Ein schweizerischer Kollege (Erwin Bucher, Zürich) ging dagegen ans Pult und legte gut informiert und energisch den Gegenstandspunkt dar.

In der Chronik der langen Nachgeschichte zu «Katyn» tauchte mit der Zeit das Versäumnis des polnischen Regierungschefs Gomulka auf, der 1957 Chruschtschows Angebot nicht genutzt haben soll, die Verbrechen Stalin zuzuschieben. Darum diente der bis in die zweite Hälfte der 1980er Jahre von der polnischen Regierung mitgetragene Kampf gegen die schonungslose Öffnung des Dossiers – wie im Falle der Briten – auch dem eigenen

¹⁰ Kadell, 1991, S. 207. Louis Fitz-Gibbon, *The Katyn Memorial*. London 1977, General Anders habe ebenfalls anlässlich der 10. Wiederkehr zur Weltanerkennung des Verbrechens von Katyn aufgerufen.

¹¹ *The Katyn Forest Massacre. Final Report* Nr. 2505, 82nd Congress.

Interesse, weil man nicht wegen des Bekanntwerdens einer Mitwirkung an der Verschleierung selbst eine Legitimitätseinbusse erfahren wollte.

In den 1960er Jahren kamen in der nicht abbreissenden Reihe von Publikationen zwei Schriften heraus, die hier aufgeführt werden müssen. Die 1962 erschienene Schrift «Death in the Forest» des in die USA emigrierten, später aber wieder in Polen aktiven Historikers Janusz K. Zawodny. Sie schilderte recht nüchtern und um Objektivität bemüht die Vorgänge. Trotzdem glaubte der Verlag der 1971 in Deutschland erschienenen Übersetzung sich im Vorwort rechtfertigen und versichern zu müssen, dass damit die deutsche Schuld gegenüber Polen nicht relativiert werden soll.¹² Ein anderer Text stammte von einer französischen Schriftstellerin, Catherine Villiers und erschien 1965. Er zeigte, dass die westeuropäische Linke damals noch bereit war, der sowjetischen These zu folgen. Bemerkenswert ist zudem, dass dieser Text auf ein Jubiläum – 25 Jahre nach 1940 – einging, das diese Seite, die sich ja an 1941 orientierte, gar nicht anerkannte.¹³

1969 setzte die sowjetische Seite ein neues Mittel zur Vertuschung der wahren Spur ein: Sie machten aus einem anderen, ähnlich klingenden Ort einen alternativen Erinnerungsort: Das Dorf Khatyn in der Nähe von Minsk erhielt unvermittelt ein grosses Denkmal (einen Vater mit seinem toten Sohn im Arm), das an ein Blutbad deutscher Freischärler von 1943 erinnern sollte. Die Irreführung funktionierte. Nach dem finnischen Präsidenten Kekkonen liess sich auch der amerikanische Präsident Nixon dorthin führen. Berichte jenes Nixon-Besuchs sollten in den frühen 1970er Jahren nachweislich die Realisation eines «Katyn»-Denkmals in London erschweren.¹⁴ Das sowjetische Störmanöver hatte Konsequenzen auch für die Grosse Sowjetische Enzyklopädie: Nachdem die Ausgabe von 1953 zu «Katyn» noch einen üblichen Eintrag im Sinne der sowjetischen These enthalten hatte, gab es in der Ausgabe von 1978 dieses Schlagwort nicht mehr, dagegen eines zu «Khatyn» mit einem Hinweis auf das deutsche Massaker.¹⁵

In Westdeutschland erschien der erste wichtige Beitrag über die Wahrheit von «Katyn» in «Die Zeit» am 9. Juni 1949 aus der Feder Julius Epsteins, eines amerikanischen Journalisten, der die Frage seit 1943 verfolgt hatte. Diese Publikation zog unverzüglich schwerste Gegenangriffe auch von anderen deutschen Blättern auf sich («Wiederbelebung der Goebbel'schen Lügenpropaganda und Kriegshetze»)¹⁶ Die Bundesrepublik Deutschland befand sich in einer ganz speziellen Situation: Sie hätte sich eigentlich gegen die sowjetischen Lügen entschieden verwahren müssen, hielt sich aber stark zurück, weil sie einerseits nicht als Verteidiger des NS-Regimes erscheinen und andererseits – nach 1970 – nicht ihre Ostpolitik belasten wollte. Auch später, 1985, wunderten sich polnische Emigranten, dass sich Westdeutschland ohne Proteste diese in Stein gehauenen Vorwürfe gefallen liess, zumal es gleichzeitig Milliarden-Zahlungen an Polen leistete.¹⁷

1971 war offenbar auch in Westdeutschland ein Jahr intensivierten Gedenkens. Warum, lässt sich nicht eindeutig sagen. Es könnte eine Kombination sein zwischen der bereits angesprochenen neuen Ostpolitik der Regierung Brandt und einer Belebung der britischen «Katyn»-Debatte, die allerdings ihrerseits wiederum erklärt werden müsste. Man kann

¹² Kadell, 1991, S. 255 u. 258.

¹³ Zeitschrift Histoire pour tout, vgl. Kadell, 1991, S. 256.

¹⁴ Kadell, 1991, S. 257 und 260ff.

¹⁵ Kadell, 1991, S. 257.

¹⁶ Kadell, 1991, 193ff

¹⁷ Mit Hinweis, auf die deutsche Aktenlage liesse sich doch belegen, dass Deutschland als Täter nicht in Frage komme. Kazimierz Karbowski, der sich in einer Zuschrift ausführlich dazu äusserte, bemerkte jedoch, es sei nicht seine Aufgabe, der Bundesregierung Ratschläge zu erteilen (NZZ vom 19. April 1985, allerdings als Karnkowski, vgl. auch oben Anm. 1). Vgl. auch Kadell, 1991, S. 281ff.

jedenfalls feststellen, dass «Die Zeit» im Sommer 1971 dem britischen Historiker Nicholas Bethell eine ganze Seite gab, um sich zur britischen Vertuschungspolitik nach 1943 zu äussern.¹⁸ Im gleichen Jahr erschien die bereits erwähnte deutsche Version von Janusz Zawodnys Buch. Zu einer stärkeren Beschäftigung mit «Katyn» kam es dann allerdings erst 1985 wieder anlässlich des sich in Polen zuspitzenden Konflikts. Damals publizierte die «Welt» ein grosses Interview mit dem Historiker Andreas Hillgruber.¹⁹

Was die Wiederbelebung der «Katyn»-Debatte in Grosbritannien betrifft, dürfte es zutreffen, dass letzte Anstrengungen («a last wave») der alternden polnischen Emigration eine wichtige Ursache waren. Diese führten 1972 zur Gründung eines Denkmalkomitees und standen möglicherweise auch hinter einer im Oberhaus am 17. Juni 1971 geführten «Katyn»-Debatte. In diesem «sudden outburst of interest» habe BBC zweimal, im April und im Oktober 1971, einen «Katyn»-Dokumentarfilm («The Issue Should be Avoided») ausgestrahlt. Die Tatsache, dass man 1970 ein dreissigstes Gedenkjahr hatte, könnte mit im Spiel gewesen sein, ist aber nirgends belegt. In der Literatur findet sich noch der Hinweis auf die Freigabe von Akten jenseits der 30-Jahr-Sperrfrist.²⁰ Interessante Akten konnten aus diesem Grund aber erst 1973/74 auftauchen. Die britische Regierung stellte sich damals auf den Standpunkt, dass sie in dieser Angelegenheit keinen Standpunkt haben müsse; man solle das Thema doch den Historikern und Journalisten überlassen.

1971 veröffentlichte Louis Fitz-Gibbon, ein ehemaliger britischer Verbindungsoffizier zur polnischen Armee, ein schnell gemachtes und entsprechend kritisch aufgenommenes Buch: «Katyn. A Crime without Parallel».²¹ Fitz-Gibbon war auch Autor einer kleinen 1977 zur Einweihung des Londoner «Katyn»-Denkmals von 1976 herausgegebenen Schrift.²²

Das Londoner Denkmalprojekt musste zahlreiche Schwierigkeiten überwinden und sich am Schluss mit einem bescheideneren Standort im Kensington Cemetery in Gunnersbury/Middlesex zufrieden geben. Aber es wurde gegen die Obstruktion von direkten Nachbarn, trotz fehlender Unterstützung durch die Regierung und begleitet von heftigen Interventionen der sowjetischen Regierung realisiert: ein sieben Meter hoher Obelisk aus schwarzem Marmor auf weissem Sockel, in einem Medaillon der polnische Adler mit der Krone, darunter gross die Inschrift «Katyn 1940», auf dem Sockel die polnische/englische Inschrift «Das Weltgewissen verlangt, dass die Wahrheit bezeugt wird.»²³ Während eine Vertretung der amerikanischen Regierung bei der Einweihung zugegen war, glänzte die britische Labour-Regierung durch Abwesenheit. Das sollte sich erst ändern, als 1979 Margaret Thatcher an die Macht kam.

Als das Wochenblatt «Die Zeit» der «Katyn»-Frage 1988 ein ganzes Dossier einräumte, illustrierte es den Beitrag gross mit dem Bild dieses Denkmals, doch ohne zu sagen, wo es stehe. Der polnische Historiker Wladiyslaw Bartoszewski hielt es für seine Pflicht, den dadurch entstandenen falschen Eindruck zu berichtigen. Es sei nämlich noch immer unmöglich, dass ein derartiges Denkmal mit der Jahreszahl 1940 in der Volksrepublik Polen stehen könnte. Das Denkmal stehe im polnischen Teil eines englischen Friedhofs in London,

¹⁸ Kadell, 1991, S. 259.

¹⁹ Interview vom 10. April 1985. Martin Schaub, 2008, S. 41ff.

²⁰ Sanford, 2005, S. 180ff.

²¹ Spätere Ausgaben: Katyn massacre. London 1977, 1979, 1980. 1980 auch eine deutsche Übersetzung.

²² Im Vorjahr, 1975, war ein Denkmal in Stockholm errichtet worden. Weitere Denkmäler waren von polnischen Piloten, die auf westlicher Seite in der RAF gekämpft hatten, auch in Südafrika und Neuseeland errichtet worden. www.zukunft-braucht-erinnerung.de/zweiter-weltkrieg/eroberung-und-besetzung-polens/349.html (Dez. 2010).

²³ Fitz-Gibbon, 1977, S. 48. Im Unterhaus hatte der Abgeordnete Airey Neave am 26. Juni 1972 das Projekt unterstützt.

wo mehrere namhafte Polen ihre letzte Stätte gefunden hätten, u.a. der Oberbefehlshaber der Heimatarmee, General Bor-Komorowski. In Polen sei «Katyn» bisher offiziell nicht aufgeklärt worden.²⁴

Auf das Denkmal von 1976 im fernen London folgte, weil die sowjetische Seite damit unter Zugzwang geraten war, 1978 am historischen Ort in Katyn ein anderes Denkmal, allerdings mit einer russischen und polnischen Inschrift, die erneut von «Opfern des Faschismus – polnischen Offizieren, erschossen von Nationalsozialisten im Jahre 1941» sprach. – Der im britischen Denkmalprojekt, aber auch in begleitenden Schriften zum Ausdruck gekommene Aufbruch stärkte auch die Opposition in Polen, zum Beispiel das noch vor der Solidarnosc von 1980 nach «Helsinki 1975» 1977 entstandene «Komitee für gesellschaftliche Selbstverteidigung» (KOR).

Die Wahl Karol Józef Wojtyłas zum Papst Johannes Paul II. im Oktober 1978 trug dagegen nichts zur Stärkung der Erinnerung an «Katyn» bei. Obwohl einige Tausend Polen in Amerika Geld gesammelt und den Heiligen Vater gebeten hatten, in Rom für die Offiziere von «Katyn» eine Seelenmesse zu lesen, liess sich der Papst aus Rücksicht auf die Sowjetunion nicht zu diesem Schritt bewegen.²⁵ In jener Zeit, 1978, entstand der sowjetische Film «The Unknown War» für das westliche Publikum und darum mit Burt Lancaster als Sprecher. In dieser Produktion wurde selbstverständlich die These der deutschen Täterschaft vertreten und mit Bildern der zweiten Exhumierung durch die Rote Armee belegt. Während die meisten westlichen Sender die Ausstrahlung ablehnten, wurde der Film im griechischen Fernsehen gezeigt und sogar im Dezember 2010 vom Athener Parlamentsfernsehen nochmals ausgestrahlt.²⁶

1980-1990

1980 wagte die innerpolnische Opposition, von sowjetischen Dissidenten dazu ermuntert und von der polnischen Diaspora darin unterstützt, öffentliche Erörterungen des tabuisierten Themas. Martin Schaub geht in seiner kleinen Studie von 2008 so weit zu sagen, dass «Katyn» damals wiederentdeckt worden sei.²⁷ Im September 1980 gelang es *Solidarność*, eine erste Schulbuchreform durchzusetzen und dafür zu sorgen, dass «Katyn» im öffentlichen Diskurs nicht automatisch in der Russland entlastenden Variante, sondern wenigstens als Frage thematisiert wurde. Nach dem Motto «Wir werden Katyń rächen!» (Katyń pomścimy!) wurden laufend Berichte und Aufsätze veröffentlicht. Hinzu kamen Flugblätter, eine eigene «Katyn»-Briefmarke, Motivbilder und vieles andere, das die Erinnerung an «Katyn» wach hielt. Aus *Solidarność* ging auch ein Komitee zur Errichtung eines Denkmals hervor, was dann ein regierungstreues Gegenkomitee für ein anderes Denkmal auf den Plan rief.

²⁴ Karl-Heinz Janssen, Katyn: Kampf gegen die Lüge, in: Die Zeit vom 22. Juli 1988 Ausführliche Darlegungen zum Nürnberger Prozess und Verweis auf Aussagen des dissidenten Historikers Adam Michnik, in: Die Zeit Nr. 1988/16. – Wladiyslaw Bartoszewski, Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels, damals Gastprofessor an der Universität Augsburg, «Grausames Hindernis», in: Die Zeit vom 26. August 1988.

²⁵ Eine erste Anregung zu einer solchen Messe kam von Josef Mackiewicz, vgl. das Nachwort von 1983, S. 228 (vgl. oben Anm. 6).

²⁶ Michael Kelpanides, Die Griechen halten gerne zur falschen Seite, in: Frankfurter Allgemeine vom 10. Dezember 2010.

²⁷ Schaub, 2008, S. 29.

Zwischen «Katyn» und dem Widerstand gegen das eigene kommunistische Regime und den russischen Imperialismus bestand ein enges Wechselverhältnis. Ebenso wie die Lügen um «Katyn» das Verhältnis in beiden Richtungen belasteten, gaben sie der Opposition die Möglichkeit, dieses Thema gegen beide Regime, das polnische wie das russische, an «Katyn» festzumachen. Auch darum erlebte die Erinnerung an «Katyn» seit Ende der 1970er Jahre im Zuge der stärker werdenden Oppositionsbewegung von KOR und *Solidarność* beträchtlichen Auftrieb. Anfang 1980 rief ein «Gründungskomitee der Verständigung junger Menschen – Unabhängigkeit und Demokratie» ein «Katyn-Institut» ins Leben. Und Mitte April 1980 führte die Dissidentengruppe «Konföderation unabhängiges Polen» (KPN) zu «Katyns» 40. Jahrestag eine Gedenkveranstaltung durch.

Die Belegung des «Katyn»-Gedenkens wirkt sich auch auf die in einem bestimmten als «Katynmulde» (Dolina Katynska) bezeichneten Teil des Warschauer Powazki-Heldenfriedhofs aus, wo auch die Toten des Warschauer Aufstands von 1944 ruhten. Eine wachsende Teilnehmerschaft hielt hier mit Fahnen, Blumen, Kerzen, Liedern und Fotos kirchliche und patriotische Gedenkfeiern für «Katyn» ab, insbesondere am 1. November zu Allerseelen sowie am 1. August zum Gedenken an den Aufstand von Warschau. Bereits im Mai 1981 soll von der Opposition ein beinahe vier Meter hohes Granitkreuz mit der richtigen Inschrift errichtet, von der Regierung aber schon bald wieder beseitigt worden sein.²⁸ Anfangs Dezember 1981 inszenierte *Solidarność* eine symbolische Grundsteinlegung zu einem neuen Mahnmal. Doch am 13. Dezember 1981 wurde das Kriegsrecht verhängt und *Solidarność* verboten. Die Proteste gingen indessen weiter und damit auch die Erinnerungsbezüge zu «Katyn». Nachdem sich am 1. August 1983 wiederum Zehntausende zum Gedenken des Warschauer-Aufstands in der «Katynmulde» versammelt hatten, liess die Regierung den ärgerlichen Erinnerungsort mit einem Bretterzaun abriegeln und bewachen. Trotzdem wurde im folgenden Jahr zum 40-Jahr-Gedenken des Warschauer Aufstands vom 1. August 1984 wiederum ein grosses Holzkreuz für «Katyn» errichtet.²⁹

Nun versuchte die polnische Regierung den Ort selber mit einem Denkmal gemäss eigenem bzw. sowjetischem Verständnis zu besetzen. Ohne öffentliche Ausschreibung und Ankündigung liess sie hinter der Bretterwand von einem anonymen Bildhauer ein dreieinhalb Meter grosses Granitkreuz errichten. Der Gedenkzweck wurde wie folgt umschrieben: «Den polnischen Soldaten, Opfer des Hitlerfaschismus, die in der Erde von Katyn ruhen.» Die Regierung Jaruzelski wagte es aber nicht, wie vom kommunistischen Veteranenverband Zbowid gefordert, die falsche Jahreszahl 1941 festzuhalten. Im Kontext des Gedenkens zum 40jährigen Kriegsende wurde das Monument im April 1985 öffentlich gemacht. Wie die «Neue Zürcher Zeitung» damals treffend bemerkte, erlebte die Regierung Jaruzelski mit ihrem falschen Denkmal trotzdem «einen fast totalen Absturz in die Niederungen des nationalen Verrats».³⁰ Gemäss einer schönen, von manchen Medien gerne weiterberichteten Geschichte, hielt ein Anhänger der richtigen Wahrheit der versteinerten Lüge in flüchtigen Sand geschrieben die Jahreszahl 1940 entgegen. Dieses schwache und doch starke Zeichen wurde von anderen Besuchern mit stillen Blumengaben unterstützt. Das Denkmal mit der falschen Inschrift, aber ohne Datum, hatten die Behörden nur widerwillig errichtet. Es wäre ihnen wohl lieber gewesen, keines aufstellen zu müssen. Das Denkmal dürfte das Gegenlager im Festhalten an ihrer Wahrheit bestärkt haben. Die westliche Presse stufte das neue «Katyn»-

²⁸ Gatzke, 2010, S. 162, gestützt auf Jerzy Lojek, 1985.

²⁹ NZZ vom 3. August 1984 (sogar mit einem Bild).

³⁰ NZZ vom 17. April 1985.

Denkmal unmissverständlich «als Geschichtsfälschung» ein.³¹ Die falsche Inschrift blieb keine vier Jahre, Ende März 1989 wurde sie wieder beseitigt, -herausgemeisselt.

Am 1. August 1985 spitzten sich die Proteste erneut mit einer Teilnahme von 5000 Personen zu. Jetzt war es aber nicht so, dass sich Solidarnosc für «Katyn» einsetzte, jetzt sollte der «Katyn»-Ort dazu dienen, mit einer Versammlung an diesem starken Ort für die verbotene Solidarnosc zu kämpfen. Es war auch nicht das «45. Jahr», das ein intensiveres Gedenken erforderte, dieses bot vielmehr Gelegenheit, der aus anderen Gründen aufgebrachten Stimmung einen Kristallisationspunkt gleichsam zur Verfügung zu stellen. Das Denkmal wurde mit einem Tuch in den polnischen Nationalfarben (Rot/Weiss) bedeckt, auf dem zu lesen stand: «Die Wahrheit wird siegen.»

Ausser dem durch den Kalender programmierten Gedenken bildeten die Staatsbesuche, sofern sich nicht auch diese nach Jahrestagen richteten, wichtige Stationen der Erörterung des Themas. Als der Staats- und Parteichef und General Wojciech Jaruzelski im April 1987 in Moskau weilte, musste der Regierungssprecher Jerzy Urban öffentlich versichern, dass auch «dramatische Vorkommnisse» der polnisch-sowjetischen Beziehungen nicht ausgeklammert worden seien.³² Damals (am 21. April 1987) unterzeichneten die beiden die bedeutsame «Erklärung über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Ideologie, Wissenschaft und Kultur». Dazu gehörte auch der Austausch historischer Dokumente, damit die «weissen Flecken» beseitigt würden, die in der Geschichte der sowjetisch-polnischen Beziehungen bestünden.

Im Frühjahr 1987 wurde aus je zehn parteigebundenen Historikern eine polnisch-russische Historikerkommission gebildet, der auch Czeslaw Madajczyk angehörte.³³ Der in London lebende Adam Michnik beklagte zu Recht, dass die «fügsamsten Historiker» beider Länder nun ein Interpretationsmonopol zu den tragischen Vorgängen hätten.³⁴ Die Kommission drückte sich lange um Stellungnahmen und erklärte, weiterhin nach Dokumenten suchen zu müssen. Das treffende Urteil des Historikers Schaub dazu, die gemeinsame Historikerkommission müsse rückblickend als gelungene – und auf Zeit spielende – Propaganda Gorbatschows angesehen werden.³⁵ Anfang 1993 sollte durch Äusserungen des ehemaligen Kremlstabschefs Valeri Boldin bekannt werden, dass Gorbatschow schon mindestens 1989 die dann erst im Oktober 1992 überreichten Dokumente aus dem «Paket Nr. 1» (vgl. unten) gekannt hatte.³⁶

In der Zivilgesellschaft stieg dagegen die Bereitschaft, sich auch öffentlich zum Thema zu äussern. In vielen Städten entstanden Komitees, zusammengefasst in der «Föderation der Familien von Katyn», die mit der Zeit auf 40 Organisationen mit etwa 15 000 Mitgliedern anwachsen sollte. Die polnische Diaspora der westlichen Länder forderte Gorbatschow schon

³¹ Hier einige schweizerische Belege: Kurzer ap-Bericht in NZZ vom 9. April 1985. – ok., Warschau Ja zur Sowjetversion über Katyn. Zerstörung der nationalpatriotischen Legende über Jaruzelski? In: NZZ vom 16. April 1985. – Erwin Märki aus Bonn, Katyn – von der Verdrängung zur Fälschung, in: Basler Zeitung vom 24. April 1985. – H. Rychner, Granit, Kreuz und eine Lüge, in: Der Bund vom 25. April 1985. Leserbrief von R.G. in NZZ vom 26. April 1985. auch unten Leserbriefe u.a. sind nicht besser zu zeichnen

³² DPA vom 22. April 1987.

³³ Madajczyk sollte 1989 auf Grund der Vorarbeiten der Kommission im Verlag «Das Buch und die Wissenschaft» das Buch «Dramat Katynski» herausbringen, das für sich in Anspruch nahm, das «das erste von Objektivität getragene Buch» zu sein (Kadell, 1991, S. 299).

³⁴ Interview in: Die Zeit 16/1988.

³⁵ Schaub, 2008, S. 85.

³⁶ Michael Dobbs, Er verding sich in seinen eigenen Lügen, in: Weltwoche vom 28. Januar 1993.

im Juli 1987 auf, sein Versprechen endlich einzulösen, und sah darin einen Testfall für die Ernsthaftigkeit und den Tiefgang des Glasnost-Versprechens.³⁷

In Polen war die Entwicklung in der «Katyn»-Frage, die zugleich ein Indikator für kritische Öffentlichkeit im weiteren Sinn war, so weit fortgeschritten, dass zu dem Ort, der noch wenige Jahre zuvor nicht einmal in den Mund genommen werden durfte, jetzt, 1987/88 sogar Umfragen zum Kenntnisstand der Bevölkerung durchgeführt werden konnten.³⁸

1988

1988 setzte in kleinsten Schritten eine Lockerung der seit Jahrzehnten bestehenden Blockade ein. Die weitere Entwicklung brachte eine Reihe von Kleinpremierer verschiedenster Art, erste öffentliche Erwähnungen dann und dann, da und dort: etwa die ersten Bilder von Katyn-Gräbern am polnischen Fernsehen (Oktober 1987), erste Nennung von «Katyn» in einem polnischen Parteiblatt, wenn auch im leugnenden Sinn. Im März 1988 wagte es die Monatszeitschrift «Konfrontacje» anlässlich eines Treffens von Historikern der polnischen und sowjetischen Kommunistischen Parteien die Frage nach dem damaligen Schicksal der polnischen Bevölkerung im Osten zu thematisieren.³⁹ Jenes Historikertreffen ging ergebnislos mit der Mitteilung zu Ende, dass weitere Abklärungen nötig seien. Anfangs März 1988 riefen 59 polnische Intellektuelle (u.a. Gewerkschaftsführer Lech Walesa, Filmemacher Andrzej Wajda und Schriftsteller Tadeusz Konwicki) in einem offenen Brief an etwa die gleiche Zahl sowjetischer Dissidenten (Andrei Sacharow u.a.) zu einem «offenen Dialog unter freien und unabhängigen, nicht an offizielle Anweisungen gebundenen Menschen» auf. Die sowjetischen Agenturen TASS und Nowosti weigerten sich, den Text weiterzugeben. Doch das Parteiblatt «Tribuna Ludu» konnte nicht über die Aktion hinwegsehen, stufte sie aber als völlig überflüssig ein, weil sie offene Türen einrenne. Ebenfalls im März 1988 wagte es der unabhängige Abgeordnete Ryszard Bender, Geschichtspräsident an der Katholischen Universität Lublin, unter expliziter Nennung «Katyns» in der vom Fernsehen übertragenen Beratung die rückhaltlose Aufarbeitung der dunkeln Kapitel der gemeinsamen polnisch-sowjetischen Geschichte zu fordern. Das staatliche Radio räumte dieser Rede breiten Raum ein. Im Mai 1988 veröffentlichte die «Liternaturalna Gasetta» einen «Katyn»-Bericht, der die Sowjetunion belastete. Im Juli 1988 betonte Kardinal Józef Glemp in Moskau (im Rahmen der 1000-Jahr-Feierlichkeiten der Russisch-Orthodoxen Kirche), dass «Katyn» eine «prinzipielle Angelegenheit» sei.⁴⁰ Es folgte der erste Besuch von Opferangehörigen in Katyn (Juni 1988), dann die erste von einem polnischen Militärggeistlichen zelebrierte Messe in Katyn (Juli 1988), dann das erste Intourist-Reiseangebote für Katyn (August 1988). Anfangs August 1988 wurde in Katyn ein großes Eichen-Kreuz aufgestellt, ein Geschenk von Kardinal Glemp, Primas der Polnischen Kirche, der es empörend fand, dass für die massakrierten und dort begraben liegenden Katholiken nicht einmal ein Kreuz aufgestellt worden war. Im September 1988 übertrug das polnische Fernsehen einen Teil eines in Katyn abgehaltenen Gedenkgottesdienstes polnischer Militärggeistlicher. Der Bericht nannte keine Schuldigen,

³⁷ Offener Brief polnischer Organisationen und Repräsentanten in der Schweiz, in: NZZ vom 15. Juli 1987.

³⁸ Schaub, 2008, S. 51, mit dem bemerkenswerten Befund, dass die jüngeren Leute etwas besser informiert waren als die älteren.

³⁹ Reuter, 1. März 1988.

⁴⁰ Vgl. etwa Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 12. Juli 1988, zit. nach Schaub, 2008, S. 48.

sondern bezeichnete «Katyn» einfach als Ort (Erinnerungsort!) «eines an polnischen Offizieren verübten Verbrechens».⁴¹

Kurz davor, im Juli 1988, als allerdings ergebnisloses Grossereignis, der Besuch Michail Gorbatschows: Dessen Auftritt im polnischen Sejm vom 11. Juli 1988 wurde mit Spannung erwartet, dann aber mit grosser Enttäuschung aufgenommen, weil weder der sowjetische Parteichef noch der polnische Gastgeber das Wort «Katyn» aussprachen. Ein nicht namentlich genannter Politologe sagte, man erwarte keine neuen Fakten. «Wir erwarten das Eingeständnis von Bedauern, wir erwarten eine Entschuldigung.»⁴² Gorbatschow und Jaruzelski ergingen sich in Allgemeinheiten, sie sprachen nur von der Notwendigkeit, die «dunklen Epochen» zu durchleuchten, von «tragischen Zeiten» und von «schmerzlichen Erfahrungen».⁴³

Die Liste der Premieren kann auch für die folgende Zeit weitergeführt werden mit der ersten Nennung der sowjetischen Täterschaft in einer polnischen Zeitung (Februar 1989), einem ersten «Katyn»-Bericht in sowjetischen Medien ohne Täterangabe, d. h. Beschuldigung Deutschlands (November 1989), die erste Nennung der eigenen Täterschaft in einem sowjetischen Organ (März 1990), die erste Einsichtnahme der polnischen Staatsanwaltschaft in «Katyn»-Akten (Dez. 1990) usw.

Die Implementierung der im nichtöffentlichen Raum längst bekannten Wahrheit als öffentliche Neuigkeit war das Ergebnis eines gemischten Prozesses zwischen Drängen von unten, das von Historikern, Kirchenvertretern, Reformpolitikern u.a. ausging, und dem Zulassen der Regierungsorgane. Während früher bei der polnischen Regierung die Furcht bestand, dass die Wahrheit das polnisch-russische Verhältnis belasten könnte, zeigte sich, dass vielmehr die Unwahrheit diese Beziehungen belastete.

1989

Nach einem halbjährigen Warten auf Genehmigung konnte Mitte Februar 1989, wie westliche Medien berichteten, erstmals ein polnischer Zeitungsbericht erscheinen, der die Verantwortung voll den Sowjets zur Last legte: «Odrodzenie», das Wochenblatt der Volksfront Pron, bezichtigte mit seiner Publikation der beiden Historiker Jerema Maciszewski und Wlodzimierz Kowalski auch den Westen, insbesondere das britische Aussenministerium. Es hatte 1943 den Bericht des Polnischen Roten Kreuzes der polnischen Exilregierung in London vorenthalten, weil es die internationalen Beziehungen nicht belasten wollte. Die Veröffentlichung des bereits seit langem unterirdisch weitergegebenen Berichts von 1943 hatte wenig Neuigkeitswert, das Ereignis bestand vielmehr darin, dass die Regierung offenbar «grünes Licht» für seine Veröffentlichung gab.⁴⁴

⁴¹ AP vom 19. September 1988 bezogen auf den 11. September 1988. Damals wurde von sowjetischer Seite eine Gedenktafel geschaffen und eingeweiht.

⁴² Zum Entschuldigungsdiskurs Oliver Zihlmann, Politik der Demut. Öffentliche Entschuldigungen für historisches Unrecht. Die Entstehung einer globalen Entschuldigungsbewegung zur Jahrtausendwende. Basel 2007. (Dissertationsmanuskript).

⁴³ (C.Sr.), Enttäuschte polnische Hoffnungen: Gorbatschows Schweigen zu Katyn, in: NZZ vom 13. Juli 1988. – Helga Hirsch, Von Katyn sprach er kein Wort. Die Polen sind enttäuscht, weil der Kreml-Chef über die Vergangenheit schweigt, in: Die Zeit vom 15. Juli 1988.

⁴⁴ Agenturen AP/SDA vom 16. Februar 1989. – Gert Baumgarten, Katyn – die Wahrheit. In: Basler Zeitung vom 23. Februar 1989.

Im März 1989 wagte es auch die polnische Regierung, über ihren Sprecher Urban erstmals die Verantwortung für «Katyn» der sowjetischen Seite zuzuschreiben. Dabei fiel auf, dass nicht die Sowjetunion als Ganzes, sondern der «stalinistische NKWD» (Geheimdienst) angeklagt wurde und der Sprecher davor warnte, dass man die Aufarbeitung der «weissen Flecken» ausnutze, um eine antisowjetische Stimmung zu schüren. Die Klärung müsse vielmehr dem Gegenteil dienen, der Stärkung der polnisch-sowjetischen Freundschaft.⁴⁵ In diesem Sinne fand Anfang April 1989 eine weitere Premiere statt: In Anwesenheit kommunistischer Funktionäre wurde in Smolensk eine Urne mit Asche von «Katyn»-Opfern übergeben – und die amtliche sowjetische Nachrichtenagentur Tass berichtete darüber.⁴⁶ Später im Jahr, am 26. November 1989, fand im Rahmen des ersten Russlandbesuchs des neuen, demokratisch gewählten polnischen Regierungschefs Tadeuz Mazowiecki eine weitere Feier in Katyn statt, über die das sowjetische Fernsehen berichtete. Dabei liess der sowjetische Bericht erstmals offen, wer für die Massenmorde verantwortlich war.⁴⁷

Ein besonderer Akteur dieser Bewegung war auch in dieser Phase weiterhin die Gewerkschaft *Solidarność*: An einer Versammlung vom 15./16. April 1989 verlangte sie eine Aufklärung ohne Rücksicht auf politische Interessen. Pfarrer Henryk Jankowski, Berater von Lech Walesa, verkündete: «Nichts heilt besser als die Wahrheit!». Nur so könne das Verhältnis Polens zur Sowjetunion ins Reine kommen.⁴⁸

1990

Nachdem Gorbatschow es bei seinem Polenbesuch im Juli 1988 noch nicht für opportun gehalten hatte, «Katyn» auch nur zu erwähnen, lieferte er am 13. April 1990 zu Jaruzelskis Besuch in Moskau das erwartete Eingeständnis. Es war ihm bewusst, dass die Zeit gegen Russland «arbeitete». Die Erwartung, dass es zu diesem Eingeständnis kommen werde, war bereits am 10. April 1990 am polnischen Fernsehen zum Ausdruck gebracht worden. In der Sowjetunion hatte man eine Vorbereitung anderer Art lanciert: Wie man im Vorjahr pünktlich zum 50. Jahrestag Dokumente zum Hitler-Stalinpakt entdeckt hatte, war das Moskauer Zentralarchiv jetzt, ebenfalls 50 Jahre danach, plötzlich in der Lage, ein Dokument zu präsentieren, das die Verantwortung des sowjetischen Geheimdienstes am Tod der verschleppten Polen belegte. Am 25. März 1990 hatte die Wochenzeitung «Moskowskije Nowostni» Auszüge aus dem von der Historikerin Natalia Lebedjewa präsentierten Dokument veröffentlicht. Dann fehlte nur noch das Eingeständnis des Kremls, und dieses kam am Karfreitag, den 13. April 1990, zustande.

Die erwartete Botschaft erreichte die Welt am 14. April 1990 über Tass und Radio Moskau: «Die sowjetische Seite drückt ihr tiefes Bedauern über die Tragödie von «Katyn» aus und erklärt, dass es sich um eines der schwersten Verbrechen des Stalinismus handelt.» Die Schuld wurde jetzt nicht mehr den «Hitlerschergen», aber auch nicht dem eigenen totalitären System und der entsprechenden Ideologie zugeschrieben, sondern einzelnen namentlich genannten «Henkern» und «Schlächtern»: insbesondere Berija und Merkulow. Der polnische Staatschef durfte auch ein paar Dokumente mit nach Hause nehmen; sein Heimweg führte

⁴⁵ DPA, z.B. in: NZZ vom 8. März 1989.

⁴⁶ Tages-Anzeiger vom 7. April 1989.

⁴⁷ DPA/SDA in Basler Zeitung vom 28. November 1989.

⁴⁸ SDA/DPA, «Solidarnosc» schafft Durchbruch, in: Basler Zeitung vom 18. April 1989.

über Katyn, wo er einen Kranz niederlegte. Bereits in der Nacht vom 3. auf den 4. April 1990 waren in Katyn die Tafeln, welche die Deutschen dieser Untat bezichtigten, entfernt worden.

In Polen hielt sich die Genugtuung in Grenzen: Man erwartete uneingeschränkte Aufdeckung und Einsicht, man wollte eine Entschuldigung statt nur Bedauern, man sprach von Bestrafung und Entschädigung.⁴⁹ Noch am gleichen Abend strahlte das polnische Fernsehen gleich nach den Abendnachrichten einen von Andrzej Wajda angeregten Dokumentarfilm zu «Katyn» aus (vgl. unten).⁵⁰

1992

1992 erschien der Dokumentarfilm *Katyn – Der Massenmord und die Propagandalüge* von Barbara Dyrschka und Marek Grzona, eine deutsch-polnisch-russische Koproduktion, die 1994 mit dem Filmpreis St. Petersburg ausgezeichnet wurde. Ein nächster und inzwischen wohl der wichtigste erkannte Schritt bestand darin, dass der russische Staatspräsident Boris Jelzin am 13. Oktober 1992 durch einen persönlichen Gesandten dem polnischen Staatspräsidenten Lech Walesa ein «Katyn»-Dossier («Paket Nr. 1») überbringen liess, aus dem hervorging, dass das gesamte Politbüro der KPdSU in der Sitzung vom 5. März 1940 die Massenvernichtung polnischer Armeeangehöriger gutgeheissen, es sich also nicht um einen eigenmächtigen Akt des Volkskommissars für innere Angelegenheit Lawrenti Berija gehandelt hatte. Mit dieser Bekanntgabe setzte sich Jelzin, der erste postkommunistische Kremlchef, über eine Haltung hinweg, die alle Vorgänger in diesem Amt während Jahrzehnten eingenommen hatten.

In der Presse wurde darüber spekuliert, inwieweit bei Jelzin die Absicht im Spiel war, seinen unmittelbaren Vorgänger zu diskreditieren. Jelzins Sprecher Wjatscheslaw Kostikow erklärte öffentlich, die Dokumente hätten sich im persönlichen Archiv des damaligen sowjetischen Staats- und Parteichefs Gorbatschow befunden. Gorbatschow rechtfertigte sich gegenüber Walesa, er habe erst in den letzten Tagen der Amtszeit die ganze Wahrheit erfahren und habe dann schon nicht mehr «das moralische und verfassungsmässige Recht» gehabt, von dem Geheimnis Gebrauch zu machen.⁵¹ Jelzin sagte von sich, ebenfalls vor Kurzem davon erfahren zu haben und dass sich beim Anblick der belastenden Dokumente «das Herz in seiner Brust versteinert» habe. Tatsächlich brauchte er aber zehn Monate für die Veröffentlichung. Der polnische Schriftsteller Andrzej Szczypiorski, Senator und Solidarnosc-Politiker, tat dies als bolschewistisches Getue ab. Es sei unmöglich, dass sowjetische Funktionäre dieses Rangs nicht, wie Gorbatschow, schon längst im Bilde gewesen wären.⁵²

Das war 1992. Damit war die Erinnerungsgeschichte aber noch keineswegs abgeschlossen. Vor allem drei Entwicklungsstränge sind weiterzuverfolgen: Einer betraf den

⁴⁹ Presse vom 14. April 1990. Zum Umgang mit Lebenslügen und zum Geschehenes «geschehen» machen vgl. auch den Kommentar des Feuilletonchefs Hanno Helbling, «Schuld und Sühne», in: NZZ vom 21./22. April 1990.

⁵⁰ (Moskaus spätes Geständnis zu Katyn, in: NZZ vom 17. April 1990 (mit Bild eines Kreuz-Mahnmals in einer Warschauer Kirche).

⁵¹ M. Sc., Übergabe von Dokumenten zu Katyn an Polen, in: NZZ vom 15. Oktober 1992.

⁵² Ganzseitiger Artikel in der Weltwoche vom 29. Oktober 1992. – Die NZZ publizierte in der Folge sozusagen ganzseitig das Hauptdokument im Wortlaut, in: 17./18. Oktober 1992. Ferner von Hans Rychener, Rückblick auf die sowjetische Katyn-Lüge, in: NZZ vom 3. Dezember 1992.

Umgang mit den Toten, ein zweiter den Umgang mit den Archiven und ein dritter die offiziellen Erklärungen zum Massaker.

Totenehrungen

In Katyn bestand bereits zur sowjetischen Zeit ein Memorial, allerdings mit beschränktem Zutritt, man wollte keine Massenbesuche. Die Aufschrift in der alten Gedenkstätte entsprach der von Moskau vorgegebenen Lesart der Geschichte: «Den polnischen Offizieren, die 1941 von den Hitlerleuten erschossen wurden.» Ende der 1980er-Jahre, als sich die Wahrheit auch in der Sowjetunion nicht mehr länger verdrängen liess, wurde die Aufschrift zwar geändert, beschönigte aber immer noch das tatsächliche Geschehen. Jetzt stand auf den Stelen in Polnisch und Russisch: «Den polnischen Offizieren, die in Katyn gestorben sind.»⁵³

Als Staatspräsident Jelzin im August 1993 Warschau einen Besuch abstattete, stand auch ein Besuch auf dem Powazki-Friedhof auf dem Programm, wo er vor dem «Katyn»-Denkmal einen Kranz niederlegte.⁵⁴ «Vergebt uns, wenn ihr könnt», soll Jelzin gesagt haben. Die Versöhnungsgeste wurde in Polen von manchen aber als taktisch verstanden. Dem Kremel sei es darum gegangen, Polen mit Freundlichkeiten von einem Nato-Beitritt abzuhalten.⁵⁵

Ein Denkmal zur Totenehrung eigener Art war das 1993 in Warschau in Anwesenheit des stellvertretenden Verteidigungsministers Komorowski feierlich eröffnete, permanente «Katyn»-Museum mit Originalgegenständen aus der schrecklichen Vergangenheit (Schuhe, Uniformteile, Gürtel etc.).⁵⁶

In diesen Jahren wurden im ganzen Land Gedenktafeln in Kirchen angebracht und lokale Denkmäler auf öffentlichem Grund errichtet.⁵⁷ So entstanden Denkmäler zum Beispiel in Culm (Chełmno) im Juni 1995 vor der Garnisonskirche, ein Gedenkstein, der an die aus der Stadt stammenden Offiziere erinnerte, die in Katyn und andernorts umgekommen waren.⁵⁸ Oder in Wrocław/Bresslau ein von der Vereinigung der Hinterbliebenen 1999 gestiftetes Denkmal (eine trauernde Frau vor einem Leichnam und ein Wache haltender Engel). Eine grosse Gedenkwall gibt es auch in Katowice.

Für Polen war es aber wichtig, auch eine Gedenkstätte am eigentlichen Ort des Geschehens auf russischem Boden zu bekommen. Im Februar 1994 einigten sich die beiden Länder in Krakau, die Opfer von Katyn mit Ehren beizusetzen und Denkmäler zu errichten. Präsident Lech Walesa konnte zusammen mit der Enkelin eines Ermordeten am Sonntag, 4. Juni 1995, im Rahmen einer der Gedenkfeiern zum 55. Jahrestag in Katyn einen Grundstein für einen Friedhof legen. Fast die gesamte politische Führung Polens war im Sommer 1995 in den Kiefernwald nach Katyn gereist. Kardinal Glemp zelebrierte unter offenem Himmel eine

⁵³ 7. April 2010, Interfax, www.zeit.de/politik/ausland/2010-04/katyn-massaker-putin (Dezember 2010).

⁵⁴ Basler-Zeitung vom 26. August 1993. Bild mit Jelzin, der die Schärpe des Kranzes küsst. In: Brückenbauer vom 1. Sept. 1993.

⁵⁵ Adam Krzeminski, Operation Versöhnung, in: Die Zeit vom 31. März 2010. Im Hinblick auf das bevorstehende Treffen Putin/Tusk vom 7. April 2010.

⁵⁶ NZZ vom 1. Juli 1993.

⁵⁷ ok., NZZ vom 25. Mai 1989.

⁵⁸ Die Inschrift lautet: «Den Soldaten der Culmer Garnison, nämlich des 66. Kaschubischen Infanterieregiments und des 8. Kavallerieschützenregiments, die vom NKWD im Jahr 1940 in Katyń und an anderen Hinrichtungsstätten während des Zweiten Weltkriegs ermordet worden sind.»

Messe. Der Anlass wurde im polnischen Radio und Fernsehen übertragen.⁵⁹ Präsident Jelzin war nicht anwesend, er liess sich aber vom Chef des Präsidialamtes, Filiatow, vertreten und liess verlauten, dass er die Errichtung eines Mahnmals zur Erinnerung an die Opfer des Totalitarismus sehr begrüesse.

Im Jahr 2000, einem weiteren, jetzt aber offiziellen «Katyn»-Jahr, wurden in Katyn und in der Nähe des Dorfes Mednoje im Gebiet Twer Gedenkfriedhöfe eröffnet (zur gleichen Zeit auch ein weiterer in Charkow in der Ukraine). In der neuen Gedenkstätte umspannt eine Wand aus gusseisernen Tafeln den polnischen Teil. Jedem der 4421 Opfer ist eine Tafel mit Name, Beruf im zivilen Leben, Dienstgrad, Geburts- und Todestag gewidmet. Die Gebeine der Toten ruhen unter großen Kreuzen in Massengräbern.⁶⁰

Als man am 22. März 2005 den 65. Jahrestag des Massakers von «Katyn» beging, forderte der Sejm (das polnische Unterhaus) die Staatengemeinschaft auf, den Ermordeten ein ehrenhaftes Andenken zu bewahren. Zugleich erging in der gleichen Resolution an Russland die Aufforderung, das Massaker zu verurteilen und offiziell als Genozid anzuerkennen.⁶¹

Erklärungen

Mit Wladimir Putins Amtsantritt 1999 erfuhren die nationalen und imperialen Tendenzen in Russland starken Auftrieb, was die Verständigung mit Polen erschwerte, zumal kurz darauf Polen gegen den Willen Russlands der Nato beitrug. Putin sah im Zerfall der Sowjetunion die grösste Katastrophe des 20. Jahrhunderts. In diesem Kontext kamen in der «Katyn»-Frage sozusagen folgerichtig wieder die alten Haltungen zum Vorschein. Die Polen erschienen nun wiederum als die Verräter des Slawentums. Und die Gerichte lehnten die Ansprüche von Hinterbliebenen ab.⁶²

Am 11. März 2005 erklärte der Hauptmilitärstaatsanwalt Russlands Alexander Sawenkow auf einer extra anberaumten Pressekonferenz, die Untersuchung des Falls «Katyn» sei nach 14 Jahren Abklärung am 21. September 2004 eingestellt worden, weil der «Tatbestand des Genozids» nicht festgestellt werden könne und weil die Amtspersonen, welche die Schuld an dem Verbrechen tragen, inzwischen gestorben seien.⁶³ Im Januar 2009 bestätigte das oberste Gericht Russlands diese Entscheidung. Andererseits beanstandete der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg die ungenügenden Untersuchungen und forderte die russische Regierung im Dezember 2009 auf, binnen dreier Monate (bis zum 19. März 2010) weitere Auskünfte herauszurücken.⁶⁴

Anlässlich der Gedenkfeiern auf der Westerplatte zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs am 1. September 1939 vor 70 Jahren leistete sich Putin Herbst 2009 einige Bemerkungen, die in Polen für Empörung sorgten: Zum einen suggerierte er, dass Polen sich für den Nichtangriffspakt von 1934 mit NS-Deutschland entschuldigen sollte und zum anderen nahm er eine Gleichsetzung der Morde von «Katyn» mit den 1920 in Polen einer

⁵⁹ dpa/afp, NZZ (mit Bild) vom 6. Juni 1995.

⁶⁰ Manfred Quiring 7. April 2010 www.welt.de/politik/ausland/article7081616/Russland-und-Polen-Annaeherung-in-Katyn.html (Dezember 2010).

⁶¹ U.Sd., Spannungen zwischen Warschau und Moskau, in: NZZ vom 24. März 2005.

⁶² Adam Krzeminski, Operation Versöhnung, in: Die Zeit vom 31. März 2010.

⁶³ www.boell.de/weltweit/europanordamerika/europa-nordamerika-3236.html (Dezember 2010).

⁶⁴ Gatzke, 2010, S. 165. «Katyn» war zuvor auch schon Gegenstand eines Vorstosses im Europarat.

Typhusepidemie erlegenen sowjetischen Kriegsgefangenen vor.⁶⁵ Im April 2010 liess sich KP-Parteisekretär Sergej Obuchow ähnlich verlauten: Das Massaker müsse im Zusammenhang mit dem Tod von 60 000 russischen Kriegsgefangenen in polnischen Gefängnissen nach Polens Angriff auf die Sowjetunion 1920 gesehen werden.⁶⁶ Bereits 1995 erklärte der polnische Russlandexperte Andrzej Drawicz, Stalin habe einen gewaltigen Hass auf die Polen gehabt, weil sie ihm 1920 den «Weg zur Revolutionierung Deutschlands» versperrt hätten.⁶⁷

1910 setzte eine Wende ein: Am 7. April trafen sich Russlands Premier Wladimir Putin als Gastgeber und der polnische Amtskollege Donald Tusk als Gast, beide mit grossem Anhang, zu einer gemeinsamen Gedenkfeier in Katyn. Kurz zuvor war Wajdas Film im russischen Staatsfernsehen gezeigt worden. Putin war der erste russische Regierungschef, der die Gedenkstätte Katyn offiziell besuchte. Im Treffen mit Tusk sah man einen Meilenstein auf dem Weg zur Versöhnung zwischen Russen und Polen. Aber zur Enttäuschung vieler Polen wurden die Schuldigen nicht benannt und es fiel kein Wort der Entschuldigung. Ganz im Gegenteil: Obwohl die polnische Opposition bereits in den 1980er Jahren mehrfach betonte, das Denkmal richte sich nicht gegen die Sowjetunion und schon gar nicht gegen das russische Volk, meinte Putin sich doch dagegen verwahren zu müssen, dass man das russische Volk «lügnerisch» für die Opfer verantwortlich mache. Er nahm den polnischen Opfern auch den Sonderstatus, indem er betonte, in der gleichen Erde lägen auch zahlreiche sowjetische Bürger, die entweder in den 1930er Jahren vom stalinistischen Regime oder während des Kriegs von den Nationalsozialisten umgebracht worden seien. Kommentatoren meinten, symbolische Gesten eines Showmans könnten nicht ernste Worte ersetzen.⁶⁸

Am 4. Juni 2010 besuchte Patriarch Kyrill von Moskau, Oberhaupt der Russisch-orthodoxen Kirche und 1984 bis 2008 Metropolit im nahen Smolensk, das «Katyn»-Denkmal wie auch die dort im Bau befindliche Christi-Auferstehungs-Kathedrale. Er erklärte, dass der Ort zu einer Stätte des aussöhnenden Gebets für die «slawischen Brudervölker Russlands und Polens» werden müsse. «Nichts eint die Menschen so stark wie das gemeinsame Leid.» Der Grundstein für die Kathedrale war beim erwähnten Treffen vom 7. April dieses Jahres im Beisein von Wladimir Putin und Donald Tusk gelegt worden.⁶⁹

Im November 2010 verabschiedete die russische Duma im Hinblick auf Medwedews bevorstehenden Polenbesuch eine Erklärung «Über die Katyn-Tragödie und ihre Opfer», in der endgültig eingeräumt wurde, dass das Massaker auf Befehl Josef Stalins und anderer sowjetischer Anführer verübt worden war. Die Duma verurteilte den Terror und die Verfolgungen von Bürgern Russlands und anderer Länder als einen Verstoss gegen Gesetz und Gerechtigkeit und sprach Angehörigen der Opfer ihre tiefempfundene Anteilnahme aus. Sie erinnerte daran, dass «Katyn» ein tragischer Ort auch für das eigene Land sei, weil dort auch Tausende vom Stalin-Regime 1936/38 getöteten sowjetische Bürger lägen. Wörtlich: «Die Abgeordneten der Duma verurteilen entschieden das Regime, das sich über Rechte und Leben von Menschen hinweggesetzt hat, und reichen im Namen des russischen Volkes dem polnischen Volk die Hand der Freundschaft. Zugleich bringen die Parlamentarier die Hoffnung zum Ausdruck, dass eine neue Etappe in den Beziehungen zwischen unseren

⁶⁵ flü., Empörung in Polen über Putin, in: NZZ vom 3. September 2009.

⁶⁶ 7. April 2010, Interfax, www.zeit.de/politik/ausland/2010-04/katyn-massaker-putin (Dezember 2010).

⁶⁷ Klaus Bachmann, Josef Stalins persönliche Rache an den Polen, in: Basler-Zeitung vom 2. Juni 1995. - Vgl. auch (nicht konsultiert): Anna M. Cienciala, u.a. (Ed.): *Katyn: a crime without punishment*. New Haven/London 2007. - Benjamin B. Fischer, *The Katyn Controversy - Stalin's Killing Field*, in: www.cia.gov/csi/studies/winter99-00/art6.html

⁶⁸ Markus Ackeret, Zwiespältige Geste Putins gegenüber Polen in Katyn, in: NZZ vom 8. April 2010.

⁶⁹ RIA Novosti, 4. Juni 2010.

Ländern eingeleitet wird, die sich auf der Grundlage demokratischer Werte entwickeln werden. Die Erlangung dieses Ziels dürfte wohl zum besten Denkmal für die Opfer der Katyn-Tragödie werden.».⁷⁰

Archivzugang

Unter Putin trat wieder eine Erschwerung des Archivzugangs ein. In den Kommentaren zum Treffen in Katyn vom 7. April 2010 äusserte sich Enttäuschung, weil Putin nicht die vollständige Öffnung der Archive in Aussicht gestellt habe.⁷¹ Ende April 2010 veranlasste der russische Präsident Medwedew die Veröffentlichung von sieben Dokumenten im Internet, welche die Beteiligung russischer Verantwortungsträger bestätigten. Medwedew sagte dazu, es könne nun jeder sehen, wer die Befehle zur Ermordung gab, und dass Russland seine Lektion aus der Geschichte lernen müsse. Das sollte dazu beitragen, dass die neue und richtige Version zu «Katyn» auch vom einheimischen Publikum zur Kenntnis genommen werde. Der Archivleiter Andrei Artisow bedauerte, dass – was allerdings angesichts der während Jahrzehnten in der entgegen gesetzten Richtung laufenden Indoktrinierung nicht verwundert – viele Russen bis heute glaubten, dass die Nazis diese Verbrechen begangen hätten.⁷² Im Sommer 2010 übergab der Kreml weiter zahlreiche Dokumente der Regierung in Warschau. Und als Dimitri Medwedew am 6. Dezember 2010 auf Staatsbesuch in Warschau erwartet wurde, rechnete man damit, dass er als «Gastgeschenke» weiteres wichtiges Archivmaterial im Gepäck haben werde.⁷³ Praktisch wurde das aus mehreren Ordnern bestehende Geschenk kurz vor der Reise einem polnischen Vertreter in den Räumen der russischen Generalstaatsanwaltschaft in Moskau übergeben.⁷⁴

Zwei Vorkommnisse nehmen in der Geschichte zum Nachleben von «Katyn» einen besonderen Platz ein: der im Jahr 2008 herausgekommene «Katyn»-Film von Wajda und der Flugzeugabsturz von 2010 in Smolensk.

Es war nicht überraschend, dass Andrzej Wajda einen Film zu «Katyn» machte.⁷⁵ Seine persönlichen Erfahrungen wie seine politische Haltung legten das nahe. Wajda war der Regisseur von politisch engagierten Aufklärungsspielfilmen wie "Der Mann aus Marmor" (1977) und «Der Mann aus Eisen» (1981). 1940 hatte Wajda als 13jähriger seinen Vater verloren. Dieser wurde im Wald von Katyn ermordet. Nach den Worten des 81jährigen entstand der Film 2007 «im letzten Moment», als er dazu noch genügend Kraft, Gesundheit und Energie hatte. Erstaunlich war allerdings, dass er erst 17 Jahre nach dem Sturz des kommunistischen Regimes das Thema aufnahm. Wajda erklärte dies damit, dass ihm lange Zeit dazu kein gutes Drehbuch zur Verfügung stand. Dieses fand er schliesslich beim 79jährigen Andrzej Mularczyk.⁷⁶ Der Erfolg des Films war in Polen enorm. In der ersten

⁷⁰ RIA Novosti, 24. November 2010. Verabschiedung am 26. November 2010.

⁷¹ NZZ vom 8. April 2010.

⁷² Interfax in Tages-Anzeiger vom 29. April 2010.

⁷³ Ulrich Krökel, Am Anfang war Katyn, in: Tages-Anzeiger vom 4. Dezember 2010. – NZZ vom 7. Dezember 2010.

⁷⁴ www.stern.de/news2/aktuell (3.12. 2010 16.55).

⁷⁵ Wajda hatte schon im Sommer 1989 bis Januar 1990 zusammen mit Marcel Lozinski den Dokumentarfilm «Der Wald von Katyn» gedreht.

⁷⁶ Marta Kijowska, Katyn – eine offene Wunde, in: NZZ vom 30. September 2009 (mit Bild eines gigantischen, wohl russischen Katyn-Denkmal).

Phase verzeichnete er über drei Millionen Eintritte. Die internationale Premiere fand im Februar 2008 am Filmfestival von Berlin in Anwesenheit von Kanzlerin Angela Merkel statt. Im April 2010 kam der Film, wie erwähnt, sogar im russischen Fernsehen (Kulturkanal). In China dagegen wurde er 2009 verboten.

Zum Flugzeugunglück: Es war naheliegend, dass der Absturz der polnischen Regierungsmaschine, die den Staatspräsidenten und 95 andere ranghohe Personen am 10. April 2010 nach Katyn zu einer von polnischer Seite organisierten Gedenkfeier bringen sollte, nicht als wetterbedingter Zufall, sondern als «Fluch» und als sinnhafte «bittere Ironie der Geschichte» aufgefasst und in einer Variante sogar als Resultat einer Verschwörung interpretiert wurde. Mit diesem zweiten «Katyn» erfuhr der Symbolort jedoch eine signifikante Erweiterung: Er wurde zu einem Moment des Mitgefühls und der Solidarität: Der russische Staatspräsident Medwedew bekundete am Fernsehen sichtlich bewegt seine Verbundenheit und dekretierte auch für sein Land Staatstrauer. Und Regierungschef Putin eilte zur Unglücksstelle und erklärte: «Das ist auch unsere Tragödie.»⁷⁷

Allmähliches Verblassen?

Dem allgemeinen Gang der Geschichte entsprechend verblassen auch in Polen die Erinnerungen an die Kriegszeit. Als man am 17. September 1994 (erstmal) eine Gedenkfeier zum Überfall der Roten Armee vor 55 Jahren durchführte, stellte man mit Bedauern fest, dass nur gerade 17 Prozent von Befragten dieses Datum richtig einzuordnen wussten.⁷⁸ 1995 wagte es der in London lebende Historiker Adam Zamoyski, im «Newsweek Polska» den Erinnerungsort «Katyn» zu relativieren: «Um Katyn ist eine Art Kult entstanden, und das ist sehr merkwürdig, denn auf der Skala unserer nationalen Unglücke und Leiden, auch während des Zweiten Weltkriegs, ist Katyn, so respektlos es klingen mag, nur eine Episode.» Aber auch er meinte in seiner Einschätzung anlässlich des kurz zuvor eingetretenen Flugzeugunglücks, dass «Katyn» der Versöhnung mit Russland noch immer im Wege stehe. Aber: «Zum ersten Mal seit dem 18. Jahrhundert sieht man deutlich eine Möglichkeit, einen *Modus vivendi* mit unserem grossen östlichen Nachbarn zu erreichen.»⁷⁹

Bei Medwedews Staatsbesuch vom 6. Dezember 2010 war wiederum von «Katyn» die Rede, aber gemeint war eher der Flugzeugabsturz des gleichen Jahres und nicht das Massaker vor 70 Jahren. Es ging nicht mehr um Vergangenheitsbewältigung, sondern um gemeinsame Bewältigung der Fragen der Gegenwart, insbesondere der Kampf gegen die Verschmutzung der Ostsee, und um Fragen der Zukunft, vor allem die Versorgung Polens mit benötigter Energie.⁸⁰

Ein Fazit: Der Vertuschungsversuch war während beinahe vier Jahrzehnten insofern erfolgreich, als die Wahrheit zu «Katyn» im Osten unterdrückt werden konnte und darum im Westen entweder als eine besonders wichtige Wahrheit oder als «umstritten» galt. Das im Osten und insbesondere in Polen zunächst nur im Untergrund angesiedelte Wissen um die

⁷⁷ Rudolf Hermann, Polen und der Fluch von Katyn, in: NZZ vom 12. April 2010. – Marta Kijowska, Zwei Wege führen nach Katyn, in: NZZ vom 13. April 2009.

⁷⁸ M. Sc. in: NZZ vom 19. September 1994.

⁷⁹ Zit. nach: Marta Kijowska, Zwei Wege führen nach Katyn. In: NZZ vom 13. April 2009. Die Kovergenzhoffnungen erfüllten sich nicht. Zu den beiden Versionen des Schlussberichts von über 800 Seiten zum Flugzeugunglück: Ulrich M. Schmid, Zwei Perspektiven auf ein Jahrhundert. In: NZZ vom 30. April 2011.

⁸⁰ ruh., in: NZZ vom 7. Dezember 2010.

Wahrheit konnte sich im folgenden Jahrzehnt (1980–1990) in einem rasanten Prozess doch etablieren. Dies veranlasste den Historiker und Publizisten Michael Volensky (1920–1997), der am Nürnberger Tribunal als Übersetzer tätig war, bewusst oder eher unbewusst auf ein bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts belegtes Wort zurückzugreifen: «Nichts ist so fein gesponnen, es kommt doch an die Sonnen».⁸¹ Im Fall von «Katyn» trifft das zu. Das schliesst aber nicht aus, dass es in manch anderen Fällen ganz anders läuft.

Unveröffentl. Manuskript, erscheint im 5. Bd. der Vorgeschichten zur Gegenwart. Ausgewählte Aufsätze. Basel Schwabe 2011).

⁸¹ juttas-schreibblog.blogspot.com/2009/07/uber-die-redewendung-es-ist-nichts-so.html (Dez. 2010). - Michael Volensky, Das Geheime wird offenbar. Moskauer Archive erzählen, 1917–1991. München 1995. Zit. nach Schaub, 2008, S. 87.